Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 30 (1929)

Artikel: Staatsrat Johann von Montenach als Gesandter der Schweiz am Wiender Kongress

Autor: Koller, August

Kapitel: Aus dem Leben Montenachs II

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-336392

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem Leben Montenachs II[1].

Nach Hause zurückgekehrt, genoss Montenach während einiger Jahre jenes Ansehen, das ihm ein Regime schuldete, dessen Urheber er war. Der Klerus jedoch, für den der freiburgische Staatsmann der Vertreter liberaler Ideen war, sollte bald die Pläne und Absichten Montenachs durchkreuzen. In besonders fühlbarer Weise geschah dies im Jahre 1818, da man auch in Freiburg Anstalten traf, die Jesuiten zurückzuberufen. Wie in andern Städten und Kantonen sollten sich an dieser Frage, die in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts so viel von sich reden machte, die Geister auch in Freiburg scheiden[2]. Eine Zeit lang bekämpfte man sich aufs schärfste. Da Montenach aus seiner Abneigung gegen den Jesuitenorden oder doch gegen dessen Rückberufung nie ein Hehl gemacht hatte, galten ihm in erster Linie die Angriffe der starken jesuitenfreundlichen Partei. Für die Rückberufung verwendete sich besonders der damalige Bischof Jenny, der einst an Stelle des von Montenach vorgeschlagenen Girard gewählt worden war. Ihm zur Seite standen Schultheiss Techtermann und Staatsrat von Gottrau. Eine erste Abstimmung brachte jedoch nicht die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit, was aber die überzeugten Anhänger der Söhne Loyolas nicht entmutigte. Am 15. September 1818 sollte eine Zweite Abstimmung erfolgen. Vielleicht im Vorgefühl der Folgen, welche eine Wiedereinführung der

[1] Da über das Wirken und die Lebensschicksale Montenachs nach seiner Rückkehr aus Wien die Quellen nur mehr spärlich fliessen, gehe ich nur in einer mehr summarischen Uebersicht darauf ein und halte mich dabei besonders an das Werk Daguets: Le père Girard et son temps.

[2] Vgl. Daguet I, 460, Tillier I, 70 ff.

Jesuiten in Luzern wie in Freiburg einst nach sich ziehen könnte, wohl aber auch aus Abneigung gegen den Orden überhaupt, hatte der Geheime Rat von Bern, damals vorörtliche Behörde, am Tage vorher ein Schreiben an die Freiburger Regierung erlassen, um diese von solch « übereilten » Schritten abzuhalten. Allein dieses Schreiben machte wenig Eindruck, zumal es ja, wie der später zur katholischen Kirche übertretende Ludwig von Haller der Regierung mitteilte, nur mit 3 gegen 2 Stimmen durchgesetzt worden war. So wurde denn am 15. September 1818 mit 69 gegen 42 Stimmen die Wiederaufnahme der Jesuiten beschlossen. Sechs von dreizehn Staatsräten, unter ihnen auch Montenach, legten feierliche Verwahrung gegen den Beschluss ein und erliessen eine öffentliche Erklärung, in der sie verkündeten, dass die Eintracht hiemit auf immer zerstört sei. Die Regierung verbot die Weiterverbreitung dieser Erklärung, und der beredte Grossrat Advokat Landerset wurde mit halbjähriger Einstellung im Amt bestraft, als er seine gegen die Jesuiten gehaltenen Reden veröffentlichen liess.

Der ganze Feldzug war natürlich nicht dazu angetan, Montenach in den Augen des Klerus und der Mehrheit beliebter zu machen. Nach dem Tode des populären Schultheissen Techtermann wurde zu seinem Nachfolger Philipp Gottrau gewählt, und zwar mit 68 Stimmen gegen 33, die auf Joseph von Fégely fielen. « Johann von Montenach, verschrien als Josephinist, Girardist und als Präsident des neuen Erziehungsrates, erhielt nur acht Stimmen »[1]. So bewirkte seine Stellungnahme gerade in der Jesuitenfrage, dass Montenach nicht einmal auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts, dem er sich allzeit mit Liebe und Sachkenntnis angenommen, und auf dem er sich unzweifelhaft grosse Verdienste erworben hat, die ihm gebührende Anerkennung fand. Unter der Helvetischen Republik hatte das Schulwesen einen ungekannten Aufschwung genommen. In der Folgezeit mussten grosse Anstrengun-

[1] Vgl. Daguet I, 398.

gen gemacht werden, um nicht alles wieder dem Verfall preiszugeben. Um den letztern zu verhüten, suchte Girard den Erziehungsrat, der dem Widerstand des Bischofs und des Klerus zum Opfer gefallen war, wieder zu einer ständigen Einrichtung zu machen. Bei der Restauration des Jahres 1814 war die Wiedererrichtung des Erziehungsrates der geheime Wunsch Montenachs gewesen und mit ihm derjenige vieler fortsgeschrittener Männer. Da man aber in der ersten Zeit darauf schauen musste, die gereizten Geister etwas zur Ruhe kommen zu lassen, wurde diese Idee erst zwei Jahre später verwirklicht[1]. Auch in der Zeit, da Montenachs Einfluss auf politischem Gebiet stark reduziert war, wusste er sich als Präsident des Eriehungsrates ein gewichtiges Wort auf dem Gebiete des niedern wie höhern Unterrichts zu wahren. Der Erziehungsrat war es, der die Jesuiten an eine der wesentlichen Bedingungen ihrer Berufung erinnerte, an die Ausarbeitung eines Studienplanes. Pater Drach, Rektor des Kollegiums St. Michael, arbeitete einen solchen aus und unterbreitete ihn dem Erziehungsrat, der viel daran auszusetzen hatte und deshalb selbst daran ging, einen neuen aufzustellen. Montenach speziell nahm die verschiedenen Mängel des Erziehungsplanes zum Anlass, um sein Bedauern darüber zum Ausdruck zu bringen, dass der Mangel an Mitteln es nicht erlaubt hätte, die von Girard und Fontaine geplante Akademie zu errichten [2]. Obwohl die Mehrheit des Staatsrates die Berechtigung der Kritik grossteils anerkannte, ging man doch nicht auf die Vorschläge Montenachs ein, der den Studienplan « unter Zuzug von Männern, die in den Wissenschaften bewandert sind und in der Erziehung vor allem Erfahrung besitzen » verbessern wollte. Trotzdem zeitigte die Kritik ihre Früchte. Es gelang dem Erziehungsrat mit Hilfe des Staatsrates, im Kollegium das Griechische, Hebräische und die Kirchengeschichte einzuführen und die Errichtung einer Bibliothek durchzusetzen.

---

[1] Daguet I, 313.
[2] Daguet I, 401.

Im Verein mit Girard machte Montenach in der Folgezeit grosse Anstrengungen, um tüchtige Lehrer heranzuziehen, und wenn die Ungunst der Zeit es nicht erlaubte, diese und andere fruchtbare Ideen, die der grosse Pädagoge Girard hegte und die an Montenach als Präsidenten des Erziehungsrates einen unermüdlichen Förderer fanden, zu verwirklichen, Girard vielmehr wie übrigens auch « der Sultan der Universität Freiburg, der Türk Montenach [1] » lange Zeit hindurch offenen und versteckten Anfeindungen ausgesetzt waren, so vermindert das doch keineswegs das Verdienst, das sich beide Männer um die hohe Sache der Erziehung der Jugend erworben hatten.

Zu einem harten Zusammenstoss zwischen Montenach und seinen Gegnern kam es, als es sich um die Errichtung einer Ecole moyenne centrale handelte, die verlangt wurde, um dem allgemein empfundenen Bedürfnis, den jungen Leuten, die sich dem Handel, der Industrie, den schönen Künsten und dem Handwerk widmen wollten, eine bessere Ausbildung zu geben, als das in dem ganz auf klassischem Boden stehenden Kollegium St. Michael möglich war. Die Jesuiten sahen in diesem Vorgehen einen Versuch, sich ihrer im gegebenen Momente zu entledigen und sperrten sich infolgedessen dagegen. Andererseits wollte der Staat bei der Errichtung dieser Schule dem Bischof nicht das Recht zuerkennen, die Professoren zu ernennen und die Auswahl der Bücher zu treffen. Es kam zu einem äusserst lebhaften Kampf im Grossen Rat. Nach heftigen Debatten, die mehrere Sitzungen in Anspruch nahmen, und bei denen sich vor allem Montenach hervortat, war bei der Abstimmung die Versammlung in zwei gleich starke Lager gespalten. Da war es der Schultheiss Joseph von Diesbach, der in der Sitzung vom 19. Juni 1835 durch ein bejahendes Votum die Entscheidung im Sinne der Errichtung der genannten Schule gab. Die beiden Schultheissen Montenach und Diesbach waren seither der Hauptgegenstand der Angriffe

---

[1] Vgl. Daguet II, 146.

der klerikalen Partei, die nur auf den geeigneten Moment wartete, um sie vollständig auszuschalten [1].

Die Stunde der Rache liess nicht mehr lange auf sich warten. Am 1. Mai 1838 fielen Montenach und Diesbach, die Chefs der Republik und die Nestoren der Behörde, dem « Scherbengericht » zum Opfer. « Der Hass der Ultras gegen den erstern begreift sich. Seit mehr als zwanzig Jahren trafen sie ihn immer wieder auf ihrem Wege, vornehmlich auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts ; man nahm keine Rücksicht auf seine persönlichen Vorzüge, auf die Treue, mit der er seine Pflichten als Katholik erfüllte, ähnlich den einstigen Senatoren von Venedig, die, obwohl sie alle Tage zur Messe gingen, nur mit umso grösserer Entschlossenheit die Rechte des Staates verteidigten [2]. » Daguet bezeichnet, mit einiger Uebertreibung und zu wenig objektiv, den Sturz dieser beiden Staatsmänner als den grössten Triumph, den die Jesuitenpartei zu verzeichnen hatte.

Während Diebach bald darauf starb, folgte Montenach seinem Freunde erst einige Jahre später im Tode nach. Von einer Reise nach Italien zurückgekehrt, wurde er aufs Krankenlager geworfen, wo ihn sein Freund Girard besuchte. « Welch' rührendes Schauspiel: der beinahe 80 jährige Mönch, der nicht einmal mehr im Rufe der Orthodoxie steht, bringt die Tröstungen des Glaubens und der Freundschaft dem Staatsmanne, dessen stürmisches Schicksal mehr als einmal mit dem seinen verflochten war. So las denn am 5. Juni 1842, an welchem Tage Montenach beerdigt wurde, Girard nicht ohne tiefe Ergriffenheit die Totenmesse in der Franziskanerkirche unter Anwesenheit des Klerus der ganzen Stadt, an der Spitze der Probst der St. Niklauskirche, deren Schatz Montenach im Jahre 1798 gerettet hatte [3]. »

---

[1] Vgl. Daguet II, 172 ff.
[3] Daguet II, 208.
[2] Daguet II, 227 f.